

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 20 (1916)

**Artikel:** Schweizerkolonien in der Krim und an der Wolga  
**Autor:** Prinz, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574408>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

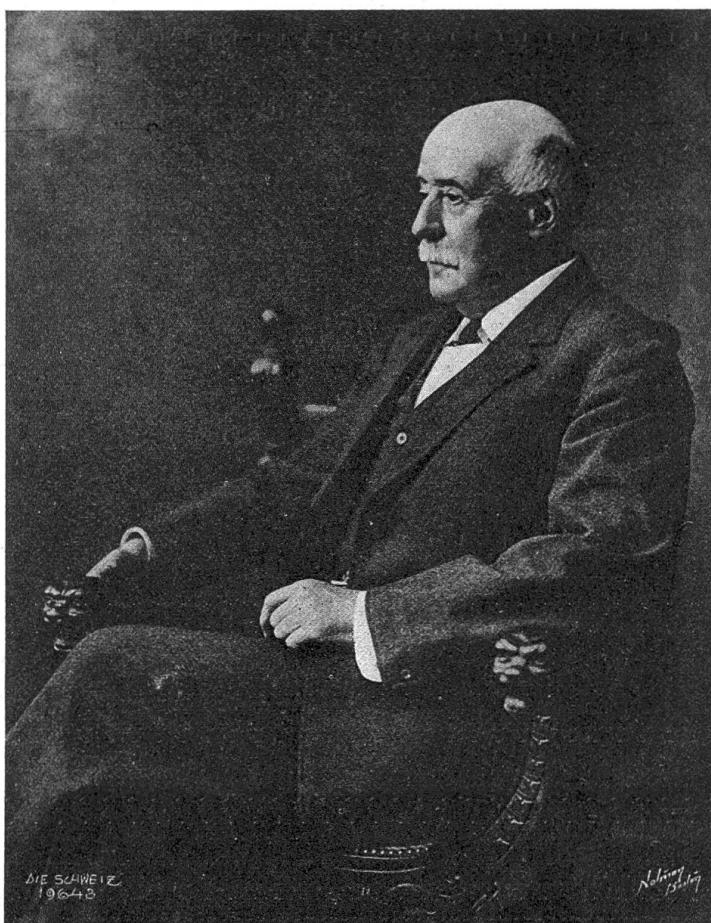
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schriften und die für die Vereinigten Staaten geschaffenen Nationalwerke sind ebenso schöne Denkmäler seines tätigen Lebens, wie sie zur Belehrung und Aufklärung der Menschheit dienen.“

Professor Alexander sagte in seinem Nachrufe: „Ferdinand Häzler war geduldig, furchtlos, arbeitsam. Er vereinigte alles in sich, was groß und gut genannt werden kann.“

Berehrte Anwesende! Mit solchen Männern als Bindgliedern ist es bloß natürlich, daß die freundschaftlichen sowie die Handels-Beziehungen zwischen unsren Republiken stets die angenehmsten gewesen sind. Durch die jetzigen schweren Zeiten sind wir uns aber noch nähergekommen. Die von Kriegsführenden Ländern rings umgebene Schweiz ist gegenwärtig für Nahrungsmittel- und Rohstoffbezüge so stark wie noch niemals früher auf die Vereinigten Staaten angewiesen. Hier, in der sich so mächtig entwickelnden Union, wird der philanthropischen Tätigkeit der Schweiz sowie des schweizerischen Volksheeres fortgesetzt in besonders freundlicher Weise Erwähnung getan.

Unsere beiden Länder, obwohl durch



Alexander Agassiz (1835-1910). Phot. Notman, Boston.

Meere getrennt, verfolgen heute dasselbe große Ziel. Präsident Wilson, der hervorragende Mann an der Spitze der Vereinigten Staaten, wirkt, genau, wie es der schweizerische Bundespräsident tut, mit aller ihm innenwohnenden Kraft im Interesse des Friedens. Möge die hehre Arbeit von Erfolg gekrönt sein!

## Schweizerkolonien in der Krim und an der Wolga\*).

Vor einigen Jahren wurde in Odessa aus dem Archiv des Generalgouverneurs eine umfangreiche amtliche Korrespondenz über die Ansiedlung ausländischer Kolonisten in Südrussland ausgegraben und veröffentlicht. Durch das Detail der Veröffentlichungen sieht man sich aufs lebhafteste in die Ansiedlungszeit in Neu-russland, wie man das eben den Türken abgenommene Gebiet damals nannte, versetzt. Auch eine Gruppe Schweizer taucht plötzlich, gleichsam unter effektvoller Beleuchtung, auf der Bühne auf.

Die Kolonisten wurden zu Zehntausenden durch russische Agenten in Deutschland, der Schweiz und dem damals französischen Elsass angeworben. Die Herren müssen ohne gegenseitige Verständigung gearbeitet haben; denn als sie 1803 plötzlich rasch hintereinander mit ihren Kolonistenscharen in der Steppe erschienen, gab's hier eine nicht geringe Verwirrung. Weder Wohnungen zum Empfang der

\*) Zu unseren Mitteilungen über „Büritthal auf der Krim“ im diesjährigen Maßheft (S. 314) erhalten wir von einem alten „Krim“ die nachstehenden Ergänzungen.  
A. d. N.

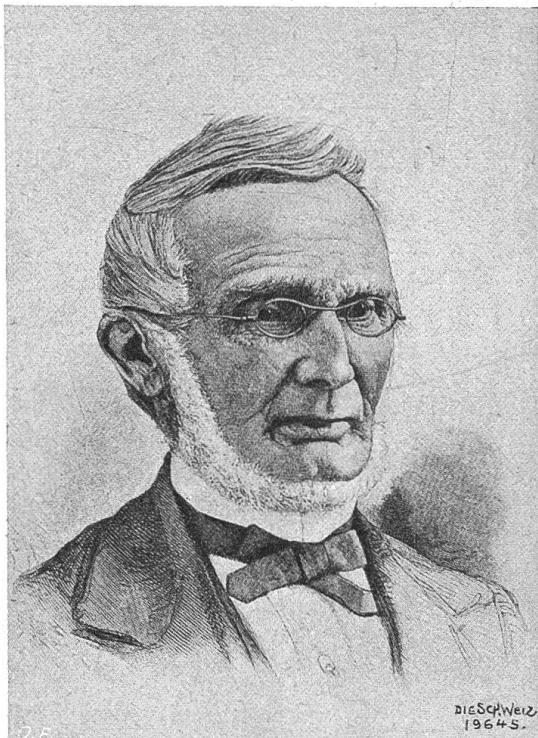
Kolonisten noch genügend Land zu ihrer Ansiedlung war vorbereitet worden, und niemand wußte eigentlich recht, was er zu tun hatte. Zur Regelung wurde Herzog Richelieu in den Süden gesandt. Als Generalgouverneur mit weiten Vollmachten ausgestattet, nahm er von dem neu-gegründeten Odessa aus die Kolonisation energisch in die Hand. Raum hatte er bei Odessa etwas Lust geschafft, so entstand bei Tschaterinoslaw am Onjepr eine neue Verwirrung. Dort erschien unerwartet eine Gruppe von 240 Schweizern, deren Ankunft man in der Residenz ver-säumt hatte nach dem Süden zu mel-den. Die Gruppe war von Herrn Escher, Major eines Dragonerregiments in Moskau, aus der Schweiz in die Steppe geleitet worden. Er war nicht der Mann, sich verblüffen zu las-sen. Er forderte energisch für seine Leute laut Verein-barung Unter-kunft, Verpflegung und Land zur Ansied-lung. Als man ihm erwiderte, daß man betreßs seiner Grup-pe keine Anwei-

lung habe und nichts tun könne, wandte er sich direkt nach Odessa an den Herzog Richelieu und erhielt auf dessen Befehl so-fort in der Krim ein Grundstück zur Ansiedlung seiner Leute angewiesen. Nur mit den vereinbarten fertigen Häusern wollte es nichts werden, da man den Bau der Häuser für die vielen Gruppen der Ansiedler nicht rechtzeitig begonnen hatte und jetzt für die rasche Herstellung der Häuschen für die Unkömmlinge keine Handwerker in der öden Steppe aufstrei-ben konnte. Bei Odessa war man darauf verfallen, die im Spätherbst angekomme-nen Kolonisten in alten, verseuchten und deshalb zum Abbruch bestimmten Mili-

tärbaracken unterzubringen. Die Folge war, daß ein bedeutender Teil der Kolonisten von Seuchen hinweggerafft wurde. Die Schweizer batzen nun, daß man das zum Häuserbau bestimmte Geld ihnen ausbezahle, sie werden sich dann ihre Häu-ser selbst bauen. Der Vorschlag fand den Beifall Richelieus, und er genehmigte ihn, jedoch mit dem vorsichtigen Vorbe-halt, daß die Leute das Geld nicht zu „Ge-tränken und Leckereien“ verwenden. Bald erhielt er von seinen Instanzen einen Be-richt über den „glän-zenden Erfolg“ mit den Schweizerhäus-chen.

Die Schweizer hatten Glück in der Krim. Sie wurden auf einem Gebiet angesiedelt, auf dem die tatarischen No-gaier unter türki-schem Regiment bis-her als Nomaden mit ihren Herden von Pferden, Rin-dern und Schafen gehaust hatten. Bei der Ankunft der Kolonisten wurden die Tataren zur Seßhaftigkeit ange-halten. Wer sich nicht fügte, wurde nach Osten an die Wolga und den Kau-kasus abgeschoben,

um der in der Kolonisation anmarschieren-den europäischen Kultur Platz zu machen. 1859 sollten die Nogaijer auch noch mili-tärflichtig werden. Das war ihnen zu viel, hatten sie doch früher unter dem Zepter des Padischah, im Kampf mit den Kosaken am Onjepr, unbehelligt ein Frei-beuterleben ganz nach eigenem Geschmac geführt. Entrüstet packten sie nun Weib und Kinder zusammen und zogen übers Meer nach Stambul, zu ihrem Sultan. Als die Schweizer aus ihren Bergtälern herabstiegen in die Nogaierdörfer in der Steppe, fanden sie diese öd und ver-lassen und zum Teil schon zu Lehmbauzen zusammengestürzt. Die Alten erzählen,



Arnold Henry Guyot (1807-1884). Nach C. Weber.

dass die Krim so verlassen gewesen sei, dass man nur hie und da zwei glühende Razenaugen aus einer stehengebliebenen Fensterhöhle hervorleuchten sah. Nur die Murza, die tatarischen Großgrundbesitzer, denen eigentlich aller Grund und Boden gehörte, waren vereinsamt dageblieben. Die Kolonisten hatten die Lage rasch begriessen. Sie blieben zuhause und verhielten sich ruhig und still, um den unvermeidlichen Gang der Geschichte nicht zu stören. Und bald kam auch von da und dort ein Murza angejagt und bat, man möchte ihm doch sein Land, das er nach dem Auszug seiner Hörigen nicht mehr betreiben könne, pacht- oder Kaufweise abnehmen. Unter günstigsten Bedingungen konnten nun die Kolonisten ausgedehnte Ländereien kaufen und darauf neue Kolonien gründen. Bald wurde jedoch der Zudrang in die verlassene Krim von allen Seiten so groß, dass es keinen Platz mehr gab und die Bodenpreise erreichten eine unerhörte Höhe wie nirgends im Land. Die Schweizer waren jedoch zuerst am Platz gewesen und hatten am besten abgeschnitten. Sollte heute ihr Grundbesitz von der Liquidation ausgeschlossen bleiben, so wäre das der zweite Glücksfall in ihrer Geschichte.



Albert (Samuel) Gatschet (1832-1907).

Uebrigens gibt es nicht nur in der Krim Schweizerkolonien, sondern auch an der Wolga. Diese wurden ein Menschenalter früher als die in der Krim gegründet, schon 1774 unter Katharina, der Großmutter Alexanders I., der die Kolonisation im Süden durchführte. An der Wolga gibt es zwei Zürich, je ein Basel, Schaffhausen, Solothurn, Zug, Luzern, Unterwalden, Glaris. Die Namen sind den Kolonien von Baron Beauregard, unter dessen Direktion sie im Auftrag der russischen Regierung gegründet wurden, beigelegt worden. Die Kolonien mit Schweizernamen liegen am östlichen Ufer der Wolga, gleich von Saratow aufwärts. Andere französische Direktoren, unter deren Leitung deutsche Kolonien an der Wolga angesiedelt wurden, waren Le Roy und Pictet. Auch französische Koloniennamen finden sich an der Wolga, wie Chaisol, Boisroux,

Beauregard, Ober- und Nieder-Manjou. Im Süden finden sich nur drei Kolonien mit französischen Namen: Chabag und Tere-Champenoise I und II in Bessarabien, in denen Franzosen angesiedelt sind, die aber in der deutschen Umgebung immer mehr ihre Sprache verlieren.

J. Prinz, Dierikon.

## Neue Schweizer Lyrik.

(Fortsetzung statt Schluss).

Ein neuer Name tritt uns in J. J. A. Ehrat, dem Verfasser eines Erschlingsbändchens „Gedichte“\*) entgegen. Ehrats Jugendlyrik scheint uns vorerst noch keine allzu eigenartigen Töne anzuschlagen; aber sie fußt auf realem poetischen Erleben, Schauen und Gestalten, und sie verfügt

über oft fast elegisch weiche, sangbare und sehnüchtige Klänge. Hin und wieder glaubt man, wenn auch keineswegs im Sinne äußerlicher, plumper Nachahmungslust, sondern mehr als Ausdruck einer inneren, seelischen Wesensverwandtschaft, etwa in den zartbewegten Gebilden der Wolfengrüße, Wanderlieder und einzelner Liebesgedichte, leise Anklänge an

\*) Zürich, Verlag Art. Institut Drell Fülli, 1916. Proben in der „Schweiz“ Jahrgang 1914 ff.